

# „Let me edutain you – Fit für die digitale Welt?“

*medien impuls* am 22. Mai 2014 in Berlin

Den Auftakt der Veranstaltung bildete, nach einigen einleitenden Worten von Prof. Joachim von Gottberg zum aktuellen Stand der Dinge bei der Novellierung des JMStV, Prof. Dr. Jürgen Grimms Vortrag „Unterhaltung ist Information! Edutainment-Programme im Spannungsfeld von Belehrung und Vergnügen“. Grimm hob hervor, dass die Dichotomisierung von Unterhaltung und Information zwar wirkungsmächtig ist – ganze Fernsehsender sind nach dem Prinzip der scheinbaren Unvereinbarkeit dieser beiden Pole aufgebaut –, dass sie zugleich aber meist interessengeleitet ist: Der Information wird ein (Mehr-)Wert zugesprochen; Unterhaltung erscheint als bloßer Zeitvertreib. Als eine dem historischen Wandel unterworfenen Unterscheidung – ähnlich der zwischen ernsthafter und unterhaltender, zwischen Hoch- und Popkultur – ist ihr immer auch ein Kampf um Deutungsmacht eingeschrieben. In seiner „Kleinen Geschichte des Edutainments“ zeichnete Grimm diesen Kampf nach, beginnend mit Grimms Märchen, deren „Moral von der Geschichte“ seinen Begriff von Unterhaltung als Information veranschaulicht: „Unterhaltung ist Information, weil sie Orientierungen gibt für das Alltagsleben“. Entsprechend seien die Botschaften der Grimm'schen Märchen – „Gut sein zahlt sich aus!“ (Frau Holle), „Der Aufstieg armer Leute ist möglich! Korrupte Regenten werden bestraft!“ (Der Teufel mit den drei gol-

denen Haaren) – ein „Mut machendes Informativ“. Grimm beschreibt einige gescheiterte Versuche, belehrende oder propagandistische Botschaften in Unterhaltungsmedien zu verpacken: von den Bestrebungen der Volksaufklärer, die Kalender und Zeitschriften des 19. Jahrhunderts zu „pädagogisieren“, über die erfolglosen Versuche in einer romantischen indischen Telenovela, Empfängnisverhütung zu propagieren, bis hin zu einer Talkshow des Fernsehpfarrers Fliege, in der dieser in fast schon fanatischer, „monologisch-überredender“ Weise für den Tierschutz wirbt, dabei aber beim Publikum eine Verweigerungshaltung, Reaktanz erzeugt. Unterhaltung ist Grimm zufolge in dem Sinne Information, dass sie Reflexionen anregt, hilft, abstraktes Wissen auf konkrete Situationen zu beziehen (in einem zweiten Schritt eventuell auch auf die eigene Lebenssituation) und damit Orientierung gibt für das Alltagsleben. Information und Unterhaltung können nicht überschneidungsfrei voneinander abgegrenzt werden; der Unterhaltungswert einer Sendung hängt nicht nur von Emotionen, sondern ganz wesentlich auch von ihrem Informationswert ab. Die Frage, in welchen Fällen Entertainment-Education als unterhaltsam und spannend erlebt wird und unter welchen Voraussetzungen Fernsehen tatsächlich bildet, auch und gerade Fiction, beschäftigt auch Dr. Marion

Esch. Seit 2007 leitet die Sozialwissenschaftlerin und Ingenieurin an der TU Berlin ein Forschungsprojekt zur Darstellung von Mathematik, Informatik, Natur- und Technikwissenschaften (kurz: MINT) in Fiction-Formaten. Ziel ist es, den im europäischen Vergleich in Deutschland extrem geringen Anteil von Frauen in MINT-Berufen zu erhöhen, indem die mediale Präsenz von Naturwissenschaftlerinnen, Mathematikerinnen usw. in Fiction-Formaten gesteigert wird, etwa durch Workshops mit Fernsehschaffenden, die diesen eine fundierte Recherche ermöglichen sollen. Der Einfluss des Fernsehens, insbesondere von Serien, auf die Berufswahl ist groß, wie Esch anhand von Studien nachweist, viel größer als der der Berufsberatung oder von sachbezogenen Informationen aus dem Unterricht, größer sogar als der des gegengeschlechtlichen Elternteils. Vorbilder scheinen immer geschlechtsspezifisch codiert zu sein. „Erziehung undercover? Entertainment-Education in Fernsehformaten“ hat Esch ihren Vortrag überschrieben, und beim Zuhörer zeigen sich sofort, dem Fragezeichen zum Trotz, erste Symptome von Reaktanz. Wer will schon manipuliert werden oder Figurenzeichnung und eine gute Story, womöglich aus der Lieblingsserie, dem Diktat der gelenkten Berufswahl unterordnen? Ein Vergleich der Bergdoktoren, Nonnen, Pfarrer und Förster aus trotz Bildungsauftrag allein

dem Eskapismus verpflichteten deutschen Eigenproduktionen mit US-Qualitätsserien wie *Dr. House* (wird in Marburg in Vorlesungen im Fachbereich Medizin eingesetzt), *CSI* (der „CSI-Effekt“ sorgte für einen Run junger Frauen auf die forensischen Studiengänge) oder *The Big Bang Theory* (unter dem Schlagwort „Big Bang Theory Effect“ gefeiert wegen ihrer positiven Auswirkungen auf ein gesellschaftliches Verständnis der Rolle und Bedeutung der Naturwissenschaften) zeigt allerdings, dass sorgfältige und detailgenaue Recherche alles andere als langweilig und dass ein hoher Bildungsgehalt kein Gegner, sondern vielmehr eine Bedingung guter Unterhaltung ist. Fiktionales Fernsehen sozialisiert und bildet, auch ohne dass man diese Bildungseffekte strategisch plant und steuert. Gute Recherche sollte daher, so Esch, eine Grundvoraussetzung sein. Für Kinder sind Unterhaltung und Information keine Gegensätze; sie lernen, so lange man es ihnen nicht vergällt, spielerisch und erleben das als unterhaltsam, was für sie neu und anregend ist oder ihnen durch Wiederholung hilft, Gelerntes besser zu durchdringen und verborgene Strukturen zu erfassen (z. B. beim Vorlesen immer derselben Geschichte). In ihrem Vortrag „Mobile Lernunterhaltung. Qualität von Apps aus Sicht von Pädagogen und Kindern“ stellte Prof. Dr. Friederike Siller ein offenes Internetprojekt mit Studierenden und Interessierten vor,

bei dem ein Kriterienkatalog und eine Datenbank für „Gute Apps für Kinder“ ([www.gute-apps-fuer-kinder.de](http://www.gute-apps-fuer-kinder.de)) erarbeitet wurden. Emily, 11 Jahre, und Lara, 10 Jahre, beide Kinderreporter für fragFINN, stellten einige Spiele-Apps vor und bewerteten diese aus ihrer Sicht. Nach ihren persönlichen Favoriten gefragt, nannte Emily die „Bravo“-App, die leider nicht bewertet und daher auch nicht vorgestellt wurde. Jutta Croll, Geschäftsführerin des I-KiZ, schlug mit ihrer Präsentation „Positive Content und Jugendschutzprogramme – Möglichkeiten des mobilen Jugendschutzes“ den Bogen zu aktuellen Fragen der Funktionalität und der Durchsetzungschancen von Jugendschutzsystemen, die in der abschließenden Podiumsdiskussion unter der Überschrift „Wertvolle Inhalte und sichere Zugangswege. Wie kann ein ganzheitlicher Jugendschutz aussehen?“ behandelt wurden. Sie unterschied drei Ebenen, auf denen Jugendschutz wirken kann: als Zugangsbarriere (technischer Jugendschutz z. B. durch ein Jugendschutzprogramm), als Versuch einer Mitgestaltung des Netzes (z. B. in Form einer Schaffung sicherer Surfräume für jüngere Kinder, wie dies mit fragFINN geschehen ist, oder in Form von Kodizes, z. B. der der FSM, mit denen sich Anbieter freiwillig verpflichten, bestimmte Regeln auf ihren Plattformen durchzusetzen) und – dies wird mit zunehmendem Alter immer wichti-

ger – als Befähigung zur Medienkompetenz bzw. zum Selbst-Risikomanagement. Dies wurde in der abschließenden Podiumsdiskussion als wichtigste Zielsetzung eines vom Kind aus denkenden Jugendschutzes noch einmal bekräftigt; bezüglich der Frage, ob Jugendschutzprogramme ein zukunfts-trächtiger Weg sind, konnte hingegen keine Einigkeit erzielt werden. Carola Witt, Jugendschutzbeauftragte des NDR und Vorsitzende des Arbeitskreises der Jugendschutzbeauftragten von ARD und ZDF, argumentierte, man könne diese derzeit nicht mit gutem Gewissen bewerben, da sie weit davon entfernt seien, den gestellten Anforderungen zu genügen. Otto Vollmers, Geschäftsführer der FSM, hielt dem entgegen, dass man Jugendschutzprogrammen – als einzigem gangbaren Weg, im Netz Jugendschutz zu praktizieren – eine Chance geben sollte, zumal es derzeit mit MIRACLE Bestrebungen gebe, vorhandene Altersklassifizierungen von Inhalten international zu bündeln und zu nutzen. Um sich den Herausforderungen stellen zu können, sei eine größere regulatorische Flexibilisierung notwendig. Der derzeit in der Überarbeitung befindliche JMStV dürfe sich daher nicht auf Detailfragen fixieren.

Christina Heinen